

Die Geschichte des gewaltsamen Verschwindenlassens in Kolumbien

Die ersten Fälle gewaltsamen Verschwindenlassens in Kolumbien zeigten sich Ende der siebziger Jahre. Diese richteten sich gegen bekannte linke Aktivisten (unter anderem Gewerkschafter, Studenten und Intellektuelle), gegen oppositionelle Parteien wie die kommunistische Partei, oder gegen Mitglieder sozialkritischer Organisationen. In jener Zeit, in der man noch wenig darüber wusste, wurde Verschwindenlassen nicht als Verbrechen gehandhabt, sondern von den juristischen und politischen Autoritäten als eine sinnvolle Maßnahme verteidigt, gegenüber „schwierigen, vom Weg abgekommenen“ Personen und solchen, die sich den aufständischen Gruppen angeschlossen hatten. Die meisten Daten jener Opfer wurden zwar von Menschenrechtsorganisationen erfasst und in ihre Datenbanken aufgenommen, bleiben jedoch bis heute absolut strafflos, also ungeahndet.



Día del detenido desaparecido en Medellín. 30 de agosto de 2008. Archivo CIL

Der Beginn der Praktik des gewaltsamen Verschwindenlassens fällt zeitlich zusammen mit der Entwicklung von bestimmten Handbüchern zu militärischen Operationen. Diese werden genau definiert im Erlass 1537 im Jahre 1974 bekannt als nationale Verteidigungs – und Sicherheitsstrategie, und im Erlass 1923 im Jahre 1978, welcher die Handlungsspielräume der Sicherheitskräfte bezüglich Verurteilungen von Zivilisten erweitert sowie juristische Machtpositionen einräumt. In beiden Erlassen wird die zivile Bevölkerung als Objekt im Kampfes gegen die Aufständischen behandelt, da sich in ihr „die Existenz der aufständischen Gruppe fundamentierte“; deswegen dürfen in jeglicher Weise Geheimdienstoperationen, psychologische Kriegsführung und „Verteidigungsstrategien“ gegen sie angewendet werden. Auch sehr beliebt und bekannt ist die Strategie, die Bevölkerung in so genannte schwarze, graue und weisse Listen zu unterteilen, an dessen die verschiedenen Modalitäten der Aggression bestimmt werden, zu denen auch das gewaltsame Verschwindenlassen gehört. In jener Zeit wurden ausserdem die paramilitärischen Strategien verstärkt, unter anderem durch das Auftauchen von MAS (Tod den Entführern – Muerte a secuestradores) in Magdalena Medio, die sich später übers ganze Land verbreiten sollten.

In den achtziger Jahren etablierte und verbreitete und sich das Verbrechen des Verschwindenlassens enorm, da die paramilitärischen Gruppen zusammen mit den bewaffneten Streitkräften diese Praktik besonders dazu nutzen, Aggression und Terror gegen die Landbevölkerung auszuüben, die sie gefangennahmen, folterten, umbrachten und danach verschwinden ließen. Das diente einerseits dazu, sich ihrer Ländereien und Besitztümer anzueignen, oder auch dazu, strategische Projekte zur Infrastruktur oder zur Exploitation von Naturressourcen einzuführen. In den neunziger Jahren wurde das gewaltsame Verschwindenlassen zum bevorzugten Verbrechen der Paramilitärs gegen die Menschlichkeit, und es hatte drei essentielle Ziele: 1. Soziale Führer und Politiker zu vernichten und verschwinden zu lassen, 2. Vernichtende Aktionen gegen als unerwünscht gesehene Teile der Bevölkerung zu realisieren, zum Beispiel gegen Prostituierte, Drogenabhängige, Obdachlose sowie Trans-, Bi-, und Homosexuelle, und 3. Soziale Kontrolle über ganze Bevölkerungsschichten auszuüben, den Menschen durch diese Taktik Angst und Schrecken einzujagen und so jeglichen Versuch, diese paramilitärischen Verbrechen anzuzeigen oder sich ihnen entgegenzustellen, auszulöschen.

Einige Paramilitärs haben zugegeben, dass das gewaltsame Verschwindenlassen als weitverbreitete Methode des Terrors, eine zusätzliche Funktion hatte, die von den Militärs angeordnet wurde: die Anzahl der Morde und Massaker sollten so gesenkt werden, da die Berichte und Anzeigen nationaler und internationaler Menschenrechtsorganisationen ernstzunehmende Besorgnis innerhalb der internationalen Gemeinschaft hervorriefen.

Viele der Opfer gewaltsamen Verschwindenlassens enden in geheimen Gräbern, als Aschehaufen in den Krematorien irgendwelcher Landhäuser von Großgrundbesitzern, Paramilitärs oder Drogenschmugglern, oder in den großen Flüssen Kolumbiens, so dass ihr Aufenthaltsort bis heute unentdeckt bleibt. Aufgrund dieser Realität, zusammen mit der Angst, gewaltsames Verschwinden anzuzeigen, und des Misstrauens in die staatlichen Einrichtungen, gibt es kaum exakte Angaben über die letztendliche Anzahl der Opfer, und obwohl heutzutage Zeugenaussagen zusammengetragen werden können, Aussagen von Familienmitgliedern, die erst jetzt den Mut aufbringen, so fehlt doch noch einiges zur exakten Dokumentation.

Erst im Jahre 2000, im Zusammenhang mit dem Gesetz 589, wurde gewaltsames Verschwindenlassen zu einem Delikt, und als solches von den juristischen Behörden berücksichtigt und dokumentiert. Gegenwärtig hat Kolumbien die meisten internationalen politischen Instrumente zum Thema unterschrieben sowie spezielle Mittel und Legislativen entwickelt; dennoch bleibt das gewaltsame Verschwinden eine systematische, weitverbreitete und regelmässige Anwendung, so bestätigen es zumindest die Berichte der Vereinten Nationen, diverse Menschenrechtsorganisationen, und die eigenen offiziellen Stellen. Aber erst nach einer schwerwichtigen Kampagne der Bewegung von Opfern von Staatsgewalt (movice) und anderen Menschenrechtsorganisationen, hat die Regierung eingewilligt, einen Gesetzesentwurf vorzustellen, welcher die Ratifizierung der Internationalen Konvention der Vereinten Nationen erlaubt, um so alle Menschen, die von gewaltsamem Verschwindenlassen betroffen sind, zu schützen.

ARCHIVO MOVICE. Acto de memoria a los desaparecidos. La Escombrera, comuna 13 Medellín



Wieviele Opfer gewaltsamen Verschwindenlassens gibt es in Kolumbien?



MOVICE. Fabiola Lalinde, madre de Luis Fernando Lalinde Lalinde desaparecido

Diese Frage kann niemand mit Sicherheit beantworten. Aufgrund von Verleugnung des Themas, die Taten als einfache Entführungen oder Morde zu bezeichnen, und die dadurch hervorgerufene Abwesenheit von offiziellen Berichten, die Angst, Anzeige zu erstatten, die Verfolgung und Bedrohung der Organisationen, die es sich trotz allem zur Aufgabe machen, die traurigen Vorkommnisse zu investigieren, und letztendlich die konstante Bemühung der Regierung, Fakten zu verschleiern, ist es nicht möglich, konkreten Angaben über den Umfang dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit zu machen.

Bis Mitte 2009 ging die Generalstaatsanwaltschaft der Nation von 25.000 Opfern aus, und nach wie vor werden weitere Anzeigen erstattet. Die Nationale Kommission zur Suche von verschwundenen Personen hat eine Ziffer von 35.086 Fällen, ausserdem hat sie bestätigt, dass die Fälle gewaltsamen Verschwindenlassens zwischen Januar 2007 und Oktober 2008 immens angestiegen sind. In dieser Zeit wurden 7.763 Fälle registriert, von denen 3.090 in 2008 passiert sind. Nichtsdestotrotz gehen die Register der Gerichtsmedizin und

Kriminaltechnik gehen von noch höheren Ziffern aus. Währenddessen bestätigen verschiedenen Menschenrechtsorganisationen, unter ihnen die Bewegung von Opfern von Staatsgewalt (movice), dass man, wenn man zu den Fällen seit 1977 noch die Fälle der letzten 4 Jahre hinzunimmt, von mehr 50.000 Opfern ausgehen kann. Zumindest stimmen alle überein, Regierungs- sowie Nichtregierungsorganisationen, dass die Opferzahlen ansteigen. Das beinhaltet auch die Dokumentation von den Fällen aussergerichtlicher Hinrichtungen zur Zeiten der „demokratischen Sicherheit“, die in Kolumbien als „falsche Ergebnisse“ bekannt wurden. Zwischen Juni 2002 und Dezember 2009 sind 3.083 solcher Fälle erfasst worden, und ein hoher Prozentsatz begann als gewaltsames Verschwindenlassen.

Un ejemplo puede ilustrar la magnitud del horror. El Instituto Nacional de Medicina Legal señala que ha recibido en la ciudad de Medellín - entre el 1 de enero y 7 de abril de 2010- un reporte de 109 casos denunciado como desapariciones forzadas. De estos casos 6 víctimas fueron halladas muertas y 103 continúan desaparecidas, 34 de ellas mujeres. Por ende la desaparición forzada sigue siendo una dolorosa realidad y detrás de cada caso hay una persona con un proyecto de vida, su familia y muchas veces un colectivo gravemente afectado.



ARCHIVO MOVICE. Visita de la Comisión Ética. Acto de memoria en la vereda La Esperanza. Oriente antioqueño. 2008

Der Umfang des Horrors kann durch folgendes Beispiel gut illustriert werden: Das nationale Institut der Gerichtsmedizin von Medellín gibt an, dass sie zwischen Januar und April 2010 einen Bericht von 109 angezeigten Fällen gewaltsamen Verschwindenlassens erhalten haben. Von diesen Fällen wurden nur 6 Opfer tot aufgefunden, der Rest bleibt verschwunden, unter ihnen 34 Frauen. Gewaltsames Verschwindenlassen bleibt eine grausame und schmerzhaft Realität, vor allem wenn man bedenkt, dass hinter jedem Fall eine Person mit einer schwerst betroffenen Familie steht, für die kein Tag vergeht, an dem sie nicht an die verschwundene Person denken und sich fragen, wo sie ist, und ob sie dies jemals erfahren werden.



ARCHIVO MOVICE. Acto de memoria en La Escombrera, comuna trece de Medellín

Schwierigkeiten der Beteiligung von Familienmitgliedern bei der Suche nach den gewaltsam verschwundenen Personen

Andere Sorgen betreffen die dürftige Teilnahme von Familienmitgliedern im Suchprozess ihrer Verschwundenen (nur 448 Familien haben bis jetzt in den mehr als 4000 Maßnahmen realisierter Exhumationen teilgenommen). Oft werden die Familienmitglieder nur als Zeugen oder Anzeigenerstatter wahrgenommen, oder als DNA Probe, aber nicht als eine Person mit eigenen Rechten und Bedürfnissen. Weitere Gründe für die wenige Teilnahme sind:

- Das Unwissen der Anlaufstellen darüber, wen sie suchen. In einem solchen Fall fehlt die vorherige rigurose und effektive Investigation darüber, wer die Familienmitglieder oder Ansprechpartner der verschwundenen Person sind.
- Die Familienmitglieder werden nicht oder unverständlich darüber informiert, wie sie am Suchprozess teilnehmen können.

- Die Staatsanwaltschaft lehnt die Anwesenheit der Familien und Freunde während der Exhumationen aus Sicherheitsgründen ab. Dies ist ein widersprüchliches Argument, verneint die Regierung doch einerseits die Existenz eines bewaffneten Konfliktes, paramilitärischer Kontrolle und preist die Fortschritte der Sicherheitsvorkehrungen ihrer Politik.
- Angst der Funktionäre vor den emotionalen Reaktionen der Familien, Gemeinden und Dörfern, und davor, damit ohne professionelle Hilfe nicht umgehen zu können.
- Keine verfügbaren Mittel für die Familien, do dass sie den juristischen Prozess und die Suche bis zum Schluss mitverfolgen können.
- Zu kurzfristige Ankündigungen von Exhumationen.

“Was wir suchen sind unsere Liebsten. Wir suchen keine Gräber und Knochen”

ARCHIVO CJL. Homenaje a las víctimas de Trujillo
Valle

Das ist nur eine der Reaktionen von Familienmitgliedern, wenn sie den juristischen Behörden zuhören und ihren kalten Angaben zum Erfolg der Exhumationen, welche vom nationalen Programm „Identifikation anonymer Opfer und Suche nach verschwundenen Personen“ der Generalstaatsanwaltschaft realisiert werden. Dieses Programm wurde der internationalen Gemeinschaft als Teil des Erfolgs des Gesetzes 975 (bekannt als Gesetz für Gerechtigkeit und Frieden) vorgestellt; nichtsdestotrotz zeigt ein Blick auf die Zahlenangaben dass die Staatsanwaltschaft zwar einige Fortschritte gemacht hat, jedoch noch weit entfernt ist von Wahrheit und Gerechtigkeit, wenn man bedenkt, dass immer noch mehr als 90% aller Opfer verschwunden sind und die Fälle nicht aufgeklärt werden konnten. Die angeblich demobilisierten Paramilitärs haben bisher nur generelle Zugeständnisse gemacht und werden vom Staat für dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht als verantwortlich anerkannt.



Erinnern wir uns, dass wir von mehr als 50.000 Opfern in den letzten 30 bis 35 Jahren sprechen. Die Staatsanwaltschaft gibt an, bis Februar 2010 2.488 Gräber mit 3.017 Leichen gefunden zu haben. Nichtsdestotrotz sind Identifikation und Übergabe der sterblichen Überreste noch immer ein langsamer Prozess: Von gerade mal 910 identifizierten Leichen sind nur 796 an ihre Familien übergeben worden.

Ein Fall, der nicht wiederholt werden darf

Am 15. Oktober 2009 wurden von der Anlaufstelle „Justicia y Paz (Gerechtigkeit und Frieden)“ in den Gebäuden der Technischen Behörde für Investigation (CTI) in Medellín (Behörde der Generalstaatsanwaltschaft) 23 sterbliche Überreste von Opfern gewaltsamen Verschwindens übergeben. Zu diesem Zweck wurden Familienmitglieder sowie die Medien eingeladen. Die Überreste befanden sich in kleinen versiegelten Holzkisten, so dass sie niemals geöffnet werden konnten. Hinter den Kisten standen unter anderem die Funktionäre von Justicia y Paz, CTI, und der Bürgermeisterei. Die Familien mussten weiter weg von den Kisten auf Stühlen sitzen, herzitiert, um einer Zeremonie beizuwohnen, bei der es das wichtigste war, den Funktionären zuzuhören, wie sie vor den Medien die großen Erfolge der Exhumierungen und Identifizierungen priesen.

Auch Yoni Rivera war da, zusammen mit seinen 10 Geschwistern, um die sterblichen Überreste seines Vaters SEBASTIAN ENRIQUE RIVAS VALETA und seines Bruders WILSON RIVAS LOPEZ entgegenzunehmen, von Paramilitärs gefoltert, getötet und verschwunden am 20. Juli 1996 in einem Dorf im Department Turbo. Seine ROSIRIS DEL CARMEN LÓPEZ war nicht anwesend, sie wurde, nachdem sie die Tat angezeigt hatte, im Februar 1997 ebenfalls grausam getötet. Es war egal, dass Rosiris schwanger war, und dass ihre kleinen Kinder sich an ihre Beine klammerten als sie getötet werden sollte, ihre Täter kannten kein Erbarmen: sie rissen den Fötus raus, zerstückelten sie und masturbierten über ihren Körper, alles vor den Augen ihrer Kinder. Yoni war erst 12, aber schon mutig genug, mit seinen Brüdern zusammen die Überreste seiner Mutter zusammenzutragen. Am tag der Übergabe trafen sich die Geschwister seit langem wieder (mittlerweile wohnen sie überall im Department Antioquia verstreut), aber wenige interessierte ihre Geschichte, da bedauerlicherweise nicht sie die Hauptpersonen waren. Movice organisierte später ein persönliches Zusammentreffen, wo sie zum ersten Mal über ihre Gefühle sprechen, sich den Kisten nähern, sie anfassen und ihre Ängste und Trauer äussern konnten. Der älteste sagte: „Dies sind die Überreste unseres Vaters und Bruders?“ Sie wussten nur, dass man ihnen Blut abgenommen hatte, um DNA zu testen, was sie kaum verstanden hatten; in der Exhumierung waren sie nicht anwesend. „Das war wie die Übergabe eines Zugnisses“ sagten sie...

www.movimientodevictimas.org

Correo electrónico: stnacional@movimientodevictimas.org